



## Personalpfarrei Hl. Maximilian Kolbe

für die ausserordentliche Form  
des Römischen Ritus  
im Kanton Zürich,  
Bistum Chur

### Betroffenheit, 24.01.2021

Liebe Gläubige!

Das heutige Evangelium ermutigt zu Demut und Vertrauen. Da kam ein Aussätziger, fiel anbetend vor Jesus nieder und sprach: „*Herr, wenn Du willst, kannst Du mich rein machen.*“ Und wenig später, als Jesus in Kapharnaum einzog, trat ein römischer Hauptmann an ihn heran und bat für seinen in großer Qual gelähmten Knecht: „*Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.*“

Beide befanden sich in einer – menschlich gesehen – aussichtslosen Situation. Aussatz und Lähmung schienen unbesiegbar zu sein. Die Kunst der Medizin stieß an ihre Grenze. Dem Gelähmten und dem Hauptmann erging es ähnlich wie jener seit 12 Jahren an Blutfluss leidenden Frau, die „*all ihr Vermögen an die Ärzte gegeben und von niemand hatte Heilung erfahren können*“ (Lk 8, 43). Sie wandten sich an Jesus, und ihr Vertrauen wurde belohnt, denn ER ist wirklich der Allmächtige, für den sie ihn hielten.

Der moderne Mensch ist gelegentlich geneigt, sich auf den Fortschritt der medizinischen Wissenschaft und den Stand der Hygiene etwas einzubilden. Viele Krankheiten hat man im Griff und kann manche scheinbar sogar wegpflanzen. Nur braucht man dazu viiiiiiel Geld. Aber das kann man ja drucken ...

Noch nie hat es Menschen geschadet, an ihre Grenzen erinnert zu werden. Wenn die Not Menschen lehrt, denjenigen Namen anzurufen, in dem das Heil ist, werden sie gerettet werden (vgl. Apg 4, 12; Röm 10, 13): „*Herr, wenn Du willst ... – So sprich nur ein Wort!*“

Gegenwärtig hält ein Virus die Welt in Schach. Politiker zeigen sich betroffen, dass laut Statistik im Laufe eines Jahres weltweit mehr als 2 Millionen Menschen im Kontext von ‚Corona‘ verstorben sind. Selbstverständlich geht das Schicksal jedes einzelnen Kranken zu Herzen. Dennoch ist das Sterben eine Wirklichkeit, die zum Leben gehört. Ergänzend zu allen vernünftigen Schutzmaßnahmen vermisst man angesichts erhöhter Sterblichkeit die Erinnerung an das ewige Leben und an die für jeden Menschen heilsnotwendige Bereitschaft zur Rechenschaft vor seinem Gott und Herrn.

Wo aber sollte die Betroffenheit größer sein? Bei grösstenteils in hohem Greisenalter an Krankheit Verstorbenen oder bei im zarten Kindesalter Ermordeten? Vielleicht wäre die Betroffenheit so manch vorlaufenden Kameras Betroffener noch sehr viel größer, wenn sie erkennen würden, dass sie mitverantwortlich für Gesetze sind, die jährlich vielen Kindern den Tod bringen. Laut Schätzung der WHO sind im vergangenen Jahr weltweit mehr als 56 Millionen ungeborene Kinder professionell dahingemordet worden. Das deutsche Statistische Bundesamt weist für das vergangene Jahr 51.873 Corona-Gestorbene und 100.893 Abtreibungs-Ermordete aus. In der Schweiz stehen 8.345 Corona-Gestorbene etwa 10.000 statistisch erfassten Abtreibungs-Ermordeten gegenüber. – Wo bleibt da die Betroffenheit?

Was ist mit der Christenheit los? Darbt sie am Aussatz? Liegt sie gelähmt darnieder?

Der hl. Apostel Paulus mahnt: „*Seid auf das Gute bedacht, nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen.*“ Und: „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse!*“

Möge die als so drückend empfundene gegenwärtige Not uns dazu bewegen, mit noch mehr Demut und Vertrauen zu Jesus zu rufen: „*Herr, wenn Du willst, kannst Du uns rein machen! – Sprich nur ein Wort!*“

Allen an Covid und sonstwie Erkrankten, besonders denen in meiner Pfarrei, gilt mein ganzes Mitgefühl. Ich nehme sie mit ins Opfer des Altares und bete für sie um Kraft und um Heil für Seele und Leib!

P. Martin Ramm FSSP